

Niedecken wird zum Bronzekopf

Kurz vor dem 75. Geburtstag des BAP-Chefs ist in der Pfalz ein besonderes Werk entstanden

VON WOLFGANG JUNG

Vierzehn Kilogramm deutsche Musikgeschichte stehen im Süden von Rheinland-Pfalz auf einem Sockel – als frisch gegossener Bronzekopf. Die schmale Nase, der wache Blick, Bart und Mähne: unverkennbar. Es ist das Antlitz von Wolfgang Niedecken, dem Frontmann der Kölner Band BAP. Am 30. März wird der Musiker 75 Jahre alt. Wie kommt das Kunstwerk dorthin?

Im kleinen Ort Tiefenthal stand der BAP-Chef jetzt dem Künstler Thomas Duttenhoefer stundenlang Modell. „Ich war verblüfft, mit welchem sicherem Auge der mich porträtiert hat“, sagt Niedecken, der selbst Kunstgeschichte und Freie Malerei studiert hat. Ein Kollege also. „Ich dachte: Phänomenal, was der Thomas Duttenhoefer da sieht.“

Der Pfälzer Galerist Wolfgang Thomeczek hatte ihn nach einem Auftritt in Zürich angesprochen –

„Ich war verblüfft, mit welchem sicherem Auge der mich porträtiert hat“

Wolfgang Niedecken,
Musiker

„mit überzeugender Leidenschaft“, wie der Musiker schildert. Einige Monate später wird in Tiefenthal aus zwei Eimern hellem, kreidigem Ton ein Kunstwerk. Anstrengend sei die Arbeit im Glaskubus von Thomeczek gewesen, sagt Künstler Duttenhoefer.

„Man merkt es im Rücken. Der Toneimer steht unten, immer wieder bücken, nehmen. Aber das ist gut, der Körper ist in Bewegung.“ Und wie wird ein Gesicht daraus? „Ich betaste den Kopf nicht“, sagt der 76 Jahre alte Duttenhoefer mit Nachdruck. „Auf keinen Fall. Der große Auguste Rodin hat seine Modelle einst geschminkt, Linien gezogen, Geometrien sichtbar gemacht. Ich dagegen vertraue dem Blick. Dem kurzen Moment zwischen Beobachtung und Form. Ich bin kein Bildhauer, eher ein Bildner.“

Bleibt die Frage nach dem Warum. Sicher, Niedecken wird 75 und BAP 50. Was aber reizt Duttenhoefer und Thomeczek? „Ein Kopf muss mich inspirieren. Ich habe mehr als 200 Porträts gemacht. Jedes Mal eine neue Herausforderung“, sagt Duttenhoefer, in Speyer geboren und in Darmstadt wohnhaft. Er zeigt im Glaskubus auf Skulpturen von Schauspieler Mario Adorf (95, „Der große Bellheim“) und Regisseur Edgar Reitz (93, „Heimat“), die ebenfalls auf Initiative von Thomeczek entstanden sind – Menschen mit Bezug zu



Der Künstler Thomas Duttenhoefer mit zwei von ihm hergestellten Bronze-Skulpturen von Wolfgang Niedecken – ein Exemplar erhält der Musiker.
Fotos: Uwe Anspach/dpa



Tina und Wolfgang Niedecken

Foto: Silas Stein/dpa

Rheinland-Pfalz. Adorfs Löwengesicht spiegelt Geschichten, der Blick voll rauher Wärme. Neben ihm scheint Reitz wie ein stiller Chronist nach innen zu lauschen. Beides Hüter der Erzählkunst, einer kräftig, einer eher leise. Adorf ist in Mayen (Eifel) aufgewachsen, Reitz in Morbach (Hunsrück), und auch Niedecken hat eine rheinland-pfälzische Vergangenheit: Sein Vater stammte aus Unkel (Kreis Neuwied), als Kind ist der Musiker oft zu Onkel und Tante zurückgekehrt.

Viele Skulpturen seien heutzutage seelenlos, meint der 76 Jahre alte Galerist Thomeczek, einst Vorsitzender des Kunstvereins Zweibrücken. „Das wirkt wie abge-

scannt, ein Abklatsch. Thomas Duttenhoefer ist eine andere Liga.“

Das sieht auch Niedecken so. „Ich hatte nicht das kleinste Gefühl, dass das in die Hose geht.“ Während der Arbeit drehte er, wie er sagt, „die langsamste Pirouette meines Lebens“ – als lebender Minutenzeiger, der dem Bildhauer jede Perspektive liefert. Die Endversion hat er nach der Vollendung in einer Gießerei in Unterfranken noch nicht gesehen. „Aber ich hätte bereits die Rohversion abgeknickt. Schon die war großartig.“

Nicht mit allen Skulpturen kann der Musiker etwas anfangen, aber mit zweien viel. „Ich finde »Die Bürger von Calais« von Rodin ausgesprochen charismatisch. Das schaut du dir hundertmal an und entdeckst jedes Mal etwas Neues. Und das Konrad-Adenauer-Denkmal in Köln an der Kreuzung Aposteln- und Mittelstraße hat Charakter.“ Gegossen wurden übrigens zwei Exemplare des Kopfes: eins erhält Wolfgang Niedecken, auch als Geste unter Künstlern.

Dass der Musiker überhaupt nach Tiefenthal gekommen ist, einen Ort mit knapp 1000 Einwohnern, trotz Tournee, mit Ehefrau Tina und Hündin Numa, empfindet Thomeczek als kleines Wunder. Doch vielleicht ist es keines. „Der Kunst ist der Ort egal“, sagt der Galerist aus Koblenz-Gondorf. „Kunst kennt keine Provinz.“

So steht der Kopf nun da, dunkel und dauerhaft. Bronze gegen die Vergänglichkeit. Und doch haftet ihm etwas Flüchtiges an. Wie der Rest eines Moments. Vielleicht ist genau das die Kunst. (dpa)

„Der Kunst ist der Ort egal. Kunst kennt keine Provinz“

Wolfgang Thomeczek,
Galerist

